

Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2022/2023

Mehr als ein Dach über dem Kopf. Wohnen hat Geschichte

**Kurztexte Landessiege
Thüringen**



Kontakt:

Körper-Stiftung
Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten
Kehrwieder 12
20457 Hamburg
E-Mail: gw@koerber-stiftung.de
Telefon +49 40 80 81 92 - 145
www.geschichtswettbewerb.de

Beitragsnummer 20230164

„Das Andreasviertel in Erfurt 1989. Wie Bürgerwehr Kult bewahrte.“ Von 4 Teilnehmer:innen (Klasse 9, Evangelisches-Ratsgymnasium, Erfurt, Tutorinnen: Claudia Bargfeld, Franziska Neudorf)

In einem umfassenden Bericht mit historischen Bildern, Fotografien und Darstellungen, dokumentieren vier Schüler:innen die Entwicklung des Andreasviertels in Erfurt. Sie gehen auf die Siedlungsgeschichte des Viertels ein und setzen bewusst mit der Erzählung weit vor dem 20. Jahrhundert an. Die Schüler:innen zeigen, dass die kleinteilige Bebauung schon im ausgehenden Mittelalter vorhanden war und gerade für handwerkliche Betriebe einen Wohn- und Arbeitsort bildete. Im 2. Weltkrieg wurde das Andreasviertel kaum zerstört. Die Schüler:innen problematisieren dennoch die schlechte Erhaltungssubstanz, die überalterte Bevölkerung und auch, dass während der DDR-Zeit durch die neuen Plattenbauten am Stadtrand immer mehr Leerstand in diesem eher unbeliebten Innenstadtgebiet auftrat. Dafür untersuchten die 9.Klässler:innen die Baupläne der DDR und die Entstehung einer Bürgerinitiative im Viertel. Sie besuchten die Ausstellungen „Stadtwende“ und „Modell Innenstadt“. Zudem stellten sie Kontakt zur Universität Erfurt und zum Stadtarchiv Erfurt her. Weitere Erkenntnisse zogen die Schüler:innen aus Gesprächen mit den Zeitzeugen und einer eigene Straßenumfrage.

Beitragsnummer 20230557

„Die Heimstätten-Genossenschaft Jena eG. Als Beispiel einer deutschen Gartenstadt“ von Elias Lauchstedt (Klasse 10, Freie- Ganztagschule Leonardo, Jena)

Durch die Industrialisierung im 19. Jahrhundert strömten große Teile der deutschen Bevölkerung in die Städte, weil dort neue Arbeitsplätze entstanden. Wie in vielen anderen Städten entstand durch diese Entwicklung auch in Jena eine Wohnungsnot. Mit dem Vorhaben Heime für die breite Bevölkerung Jenas zu bauen, gründete sich 1911 die Heimstätten-Genossenschaft. Elias Lauchstedt erforschte diese Gründung und legte den Fokus hierbei auf die Stadt Jena, insbesondere um 1900, die Gründung der Genossenschaft und die Genossenschaft zur Zeit der Weimarer Republik, der NS-Zeit und zu DDR-Zeiten. Seinen Bericht dekorierte der Schüler mit Fotografien und Karten. Für die Recherche besuchte der Schüler die Ernst-Abbe-Bücherei, das Jenaer Stadtarchiv und die Heimstätten Siedlung im Ziegenhainer Tal. Zudem stellte er eine Anfrage bei der Heimstätten-Genossenschaft, die ihm eine Literaturliste zukommen ließ. Seine Recherche zeigte, dass die Heimstätten Siedlungen einige Merkmale des idealen Modells einer Gartenstadt, wie beispielsweise eine gute Anbindung an Schulen, aufweisen.

Beitragsnummer 20231335

„Das Wohn- und Geschäftshaus in der Moritzstraße 6, ein besonderes Altenburger Gebäude“ von Bea Böttger (Klasse 6, Friedrichsgymnasium, Altenburg, Tutor:innen: Erik Sänger, Falko Böttger-Hill)

Das Wohn- und Geschäftshaus in der Moritzstraße 6 in Altenburg wurde vermutlich 1712 errichtet und im Jahre 1748 umgebaut. Früher waren die Bewohner:innen des Hauses wohlhabend, ab 1945 gab es dort auch Kriegsflüchtlinge und während der DDR wohnten neun Haushalte aus verschiedenen sozialen Schichten in dem Haus. Nach einer Sanierung im Jahr 2015 konnten nach fast 25 Jahren wieder Menschen einziehen. Die Schülerin resümiert, dass das Haus sehr verschiedene Menschen beherbergt hat und heute von vielen Mieter:innen genutzt wird, statt wie früher nur von einzelnen adeligen Bewohner:innen.

Sie erstellte zu der Thematik einen Bericht mit vielen Bildern und integrierte dabei einen Zeitstrahl über die Ereignisse und Nutzung des Hauses, der mit historischen Bildern geschmückt ist. Zudem wurde eine Ausstellung, bestehend aus einem Poster und 3D-Drucken in der Kreativwerkstatt des Gebäudes ausgestellt und für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Schülerin führte zudem Gespräche mit dem heutigen Hausbesitzer und besuchte das Thüringer Staatsarchiv.

Beitragsnummer 20231530

„Altenburg-Nord vs. Innenstadt. Errichtung des Neubaugebietes während des Zerfalls der Innenstadt“ von Anna-Lena Kirmse, Lara Opelt, Luise Stichel (Klasse 10, Friedrichsgymnasium, Altenburg, Tutor: Erik Sänger)

Durch die Erbauung von Neubaublöcken in Altenburg im Jahre 1969 entstand in der Innenstadt ein Sanierungsstau, der zum Verfall der Innenstadt führte. Viele Menschen hatten keine andere Wahl als in die Neubaugebiete zu ziehen, jedoch sorgten Protestaktionen zu einem Stopp des Zerfalls. Anna-Lena Kirmse, Lara Opelt und Luise Stichel beschäftigten sich mit der Frage, ob die Erbauung des Neubaugebietes Altenburg Nord ein „Denkmal“ für den sozialen Wohnungsbau war, oder viel mehr zum Zerfall der Altbauten führte. Hierfür erstellten die Schülerinnen einen Podcast mit einem Skript, indem sie den Bürgermeister sowie mehrere Zeitzeug:innen zu der Aufwertung Altenburg-Nords und der Abwertung der Innenstadt, den Wandel und die Zukunft der Stadtteile interviewten. Zudem besuchten sie das Altenburger Stadtarchiv, um bei ihrer Recherche auf historische Dokumente zurückgreifen zu können. Die Schüler:innen stellen dar, wie sich ein Leben im Plattenbaugebiet Altenburg-Nord und in der langsam verfallenden Altenburger Innenstadt gestaltet haben muss und ob beide Prozesse miteinander interagiert haben.

Beitragsnummer 20231871

„Wohnen auf dem Dorf in der DDR am Beispiel unserer Familien“ von 5 Schüler:innen (Klasse 10, Geschwister-Scholl-Gymnasium, Sondershausen, Tutorin: Noelle Weida)

Auf einer Website stellen fünf Schüler:innen das Wohnen in der DDR auf dem Dorf anhand ihrer eigenen Familiengeschichten dar. Hierbei wird insbesondere das Leben im Mehrgenerationenhaushalt, die Rollenverteilung innerhalb der Familie, der Tagesablauf auf dem Bauernhof sowie die technische Innenausstattung beleuchtet. Die Website besteht aus Kurztexten, Fotografien aus privaten Haushalten und Kurzvideos, in denen Zeitzeugen:innen zu bestimmten Thematiken befragt werden. So stellten die 10. Klässler:innen fest, dass das Leben im Mehrgenerationenhaus mit sich brachte, dass man sich als Kind meistens ein Zimmer teilen musste und oft bis zu vier Generationen in einem Haus lebten. Wichtig war es für die Schüler:innen herauszustellen, dass die Arbeit, die Kinder in der DDR verrichtet haben, anspruchsvoller war als die Arbeit, die Kinder heutzutage leisten, da diese auf dem Hof und in der Küche oft mithelfen mussten.